

„Ich liebe es, Häuser abzureissen“

Jeff Halper ist der Koordinator des Israeli Committee Against House Demolitions (www.icahd.org). Zusammengefasst von Veit Raßhofer.



Häuserabrisse in Ostjerusalem

Viele Maßnahmen der israelischen Besatzungskräfte entgehen der öffentlichen Aufmerksamkeit. Eine davon ist der fortdauernde Abriss von Häusern, von denen die meisten angeblich illegal errichtet wurden. Doch in Jerusalem ist es für Palästinenser fast unmöglich, Baugenehmigungen zu erhalten.

Es war nur eine weitere dieser alltäglichen Tragödien, die nie publik werden. Um acht Uhr morgens bekamen wir beim ICAHD (dem Israelischen Komitee gegen Hausabbrüche) einen Anruf, dass die Grenzpolizei, reguläre Polizisten und Planierfrauen der Stadt Jerusalem sich unterhalb des palästinensischen Dorfes Anata sammelten. Die israelischen Behörden, die für die Zerstörung palästinensischer Häuser verantwortlich zeichnen – die Stadtverwaltung und das Innenministerium in Jerusalem, die „Zivil“-Verwaltung in der Westbank und die Armee – geben keine Vorwarnungen, auch nicht den Familien selbst. Zehntausende palästinensischer Familien müssen mit Abrissverfügungen leben. Alleine in Ostjerusalem, wo ein gutes Drittel aller palästinensischen Häuser dem jederzeit drohenden Abbruch entgeht, sind es etwa 22000.

Als wir aber an diesem Morgen den Anruf bekamen, wussten wir genau, welches Haus zuerst „in Angriff“ genommen werden würde: das der Familie Hamdan. Dort wohnen der 70-jährige Hassan Hamdan, seine 60-jährige Frau Nasiha, ein Sohn mit Frau und drei Kindern, dazu ein weiterer Sohn. Wir hatten das Haus im vergangenen Sommercamp des ICAHD, bei dem sich israelische und internationale Friedensaktivisten mit den Palästinensern zusammaten, zum zweiten Mal wiederaufgebaut – als Akt politischen Widerstandes gegen die Besatzung.

Abbruch morgens um halb sieben

Wir waren schon beim ersten Abbruch anwesend gewesen. Damals, an einem kalten und regnerischen Tag im November 2005, eilten wir morgens um halb

sieben nach Anata. Als wir ankamen, war der Ort des Geschehens schon abgesperrt. Aus der Entfernung sahen wir einen Bulldozer die Häuser niederreißen, nichts als einen Haufen Schutt zurücklassend. Die verzweifelten Familien standen inmitten ihres Hab und Guts im gefrierenden Regen, ohne zu wissen, wohin sie gehen sollten, wo sie an diesem Abend schlafen würden, wie sie ohne Zuhause und ohne finanzielle Mittel überleben könnten. Später erfuhren wir, dass am gleichen Tag fünf weitere Häuser abgerissen worden waren. Das Haus einer anderen Familie erlitt ein noch groteskeres Schicksal: Ein gerichtlicher „Kompromiss“ legte fest, dass die Familie eine Hälfte ihres Hauses mit eigenen Händen abreißen müsse, wohingegen die andere versiegelt werden sollte. Währenddessen sollte die Familie versuchen, eine Baugenehmigung einzuholen.

Spontane Protesthandlung

Nur ein kleiner, dabei aber verstörender Vorfall unterschied den erneuten Abriss von der normalen Routine. Während Shaadi Hamdan, der zweite, unverheiratete Sohn, und ich vor dem Haus standen, wurden wir von einem schlanken, blonden Grenzpolizisten angesprochen. „Ich wurde dazu geboren, palästinensische Häuser abzureissen,“ meinte er spöttisch, ein breites Grinsen auf dem Gesicht. „Ich liebe es, Häuser abzureissen. Ich wache morgens auf und bin hungrig danach, Häuser abzureissen.“ Dann ging er weg. Ich kann die Mischung aus Ärger, Fassungslosigkeit und Resignation, die sich in Shaadis Gesicht zeigte, gar nicht beschreiben.

Dann bemerkte ich, dass die zwangsweise Räumung des Hauses endete und



der Abriss gleich beginnen würde, und ergriff die Gelegenheit. Ich rannte in das Haus, in eine Ecke, in der früher die Küche war, bevor die überraschte Grenzpolizei reagieren konnte. Der Chef der Polizeieinheit kam zu mir herangestürzt und befahl mir, das Haus zu verlassen.

Mein Gewissen als Israeli, als Jude und als Mensch verbiete mir, diese illegale und unmoralische Handlung zu gestatten, erwiderte ich ihm. Ich informierte ihn darüber, dass ich ihn in zivilen Gewahrsam nähme, wegen Verletzung des Artikels 53 der Genfer Konvention, der den Abriss von Häusern in besetzten Gebieten untersagt. Dann forderte ich die ihn begleitenden Polizisten auf, ihn zu verhaften. Aufgebracht und erbost ließ er mir die Hände fesseln und mich mit Gewalt aus dem Haus werfen.

Polizei und Soldaten standen herum, lachten, aßen Sandwiches und tauschten die neuesten Sportnachrichten aus. Da sie so abgelenkt waren, sprang ich auf und rannte in Richtung des Bulldozers. Die Polizisten verfolgten mich und rangen mich zu Boden. Wütend über diese weitere Herausforderung seiner Autorität ließ mir der Chef enge Metallhandschellen anlegen und mich den Hügel hinab zu einem Polizeiwagen bringen. Außer einigen Blessuren passierte mir nichts. Der „zum Demolieren geborene“ Grenzpolizist bewachte mich, wobei er seine Genugtu-

ung über die Geschehnisse des Tages zum Ausdruck brachte.

Privilegierte Situation widerständiger israelischer Juden

Wir israelische Juden sind in einer privilegierten Situation. Wir wissen, dass Polizisten oder Soldaten nicht auf uns schießen, uns nicht schlagen, uns nicht lange einsperren, und so können wir Dinge tun, die die Palästinenser nicht tun können. Hätte Shaadi das gemacht, was ich tat, wäre auf ihn geschossen worden.

Wir kennen auch eine andere traurige Tatsache: dass niemand die Abbruchaktionen, die fast täglich in Jerusalem, der Westbank und, ja, auch in Gaza stattfinden, zur Kenntnis nimmt, solange nicht ein Israeli dramatische Aktionen unternimmt. Ich wurde an diesem Tag von Journalisten aus Südafrika bis Norwegen interviewt. Ich versuchte, meine Handlungen in einen größeren Kontext einzubetten, zu betonen, dass meine Erfahrungen verblassten gegenüber dem Verbrechen, das die israelischen Behörden gegenüber den Hamdans verübt hatten. Aber: nur die Verhaftung eines Israelis hat Nachrichtenwert; das Leid der Palästinenser, genauso wie ihr Anrecht auf Gerechtigkeit, wird ignoriert.

Die Familie Hamdan steht jetzt hoch verschuldet und ohne eigenes Zuhause da. Sie lebt auseinandergerissen bei Verwandten. Wir haben angeboten, das Haus wieder aufzubauen, aber Shaadi sagt, er würde diesen nicht enden wollenden Kreislauf aus Abriss und Wiederaufbau nicht mehr aushalten. Nicht in der Lage oder nicht willens, das Land zu verlassen – worauf die israelische Abbruchpolitik alleine abzielt –, wird er sich auf seinen Beruf als Tischler konzentrieren und versuchen, genug zum Leben zu verdienen. Unsichtbar, wie Millionen andere. Angesichts des Ausmaßes der Abbruchpolitik ist es unwahrscheinlich, dass wir weiter in Kontakt bleiben.

Abbruchpolitik zum Thema machen

Angesichts der 18000 Häuser, die in den Besetzten Gebieten seit 1968 abgerissen wurden, und den Tausenden anderen, die davon bedroht sind, werden wir unser Bestes tun, Widerstand zu leisten. In den vergangenen elf Jahren haben wir etwa 150 Häuser wiederaufgebaut, ein Tropfen auf den heißen Stein nur, aber bedeutsam in Hinblick auf die politische Wirkung. Der ICAHD war erfolgreich darin, die Abbruchpolitik bei Regierungen und NGOs auf der ganzen Welt zum Thema zu machen.

Der Abbruch des Hauses der Hamdans erinnert uns daran, dass Israel weiter Tag für Tag die Besatzung verschärft, durch den Abriss palästinensischer Häuser, die Enteignung ihres Landes, Siedlungsbau, den Aufbau eines Straßensystems, das israelischen und palästinensischen Verkehr trennt, die Errichtung der Mauer und Hunderte andere Maßnahmen, die der öffentlichen Aufmerksamkeit entgehen – alles unter Verletzung der Roadmap, von der die USA und Europa behaupten, dass sie sich ihr so verpflichtet fühlten.

*Foto: Martin Link
Demolierter Rohbau in Jerusalem, Juni 2008*